

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landwirtschaft

Landwirthschaft.

Der hinkende Bote muß die Doktorsmühe wieder aufsetzen und auf das Katheder steigen; er kann halt das Doziren nicht lassen, es ist ihm wie angeboren. Dießmal ist von der Pferdezucht die Rede. Obwohl ein Kalendermacher keinen Marstall hat, und in aller Demuth mit des Schuhmachers Klappen zu fahren gewöhnt ist, hat unsreiner doch Freude an schönen Pferden; ja es ist mir eine wahre Lust wenn ich die wackern Kochersberger mit einem stolzen Gespann ihren Weizen zu Markt führen sehe, oder wenn sie gar, wie 1828, dem König eine stattliche Leibwache bilden. Drum reise ich auch nicht gerne über die Zaberner Steige hinauf ins Lothringen, wo im Allgemeinen (Ausnahmen gibt es überall) die Pferde aussehen wie Esel mit kurzen Ohren. — Schöne Pferde kosten aber auch schönes Geld, werdet Ihr sagen, und wir sind froh wenn wir so viel Geld zusammen bringen, daß wir dem Juden einen solchen Esel ablaufen können. — Fehlgelassen! Wer sagt Euch denn, daß Ihr theure Pferde kaufen sollet? Zieht Euch solche, so habet Ihr das Kaufen zum Besten. Uebrigens lebt ja eine Schindmähre auch nicht von der Lust, und obwohl sie den Kopf hängt, und man ihr alle Rippen zählen kann, so ist ihr doch der Magen nicht eingedrumpft und das Maul nicht zugewachsen; ein solches Gerippe frist sein Futter mit so gutem Appetit wie das edle Ross, das Feuer aus den Nasensechern sprüht.

Wie soll man es aber machen um schöne Pferde zu ziehen? Darüber will ich eben jetzt Vorlesung halten, merket hübsch auf!

Erstlich müßet Ihr euern Zuchtstutten das Futter nicht knauserisch vormessen, wie Kostgänger, die man um den Gotteswillen nährt; Ihr müßet ihnen auch nicht pur Fastenspeisen geben, als da sind Heu, Klee, geschnittenes Stroh, sondern auch ihre Portion Hafer; denn der Hafer ist des Pferdes Windfleisch. Zweitens soll der Zuchtstute, besonders der hochträchtigen, nicht zu viele und zu schwere Arbeit zugemuthet werden. Das will nicht sagen, daß sie den ganzen Tag müßig auf der Streue liegen, daß sie gar nichts arbeiten soll wie eine Gräfin; Ihr könnet sie vor den Pflug oder an den Wagen spannen, aber mit Maß, wie dieß die gesunde Vernunft von selbst eingibt. So wie die Stutte

zu rossen anfängt, müßet Ihr das Springgeld nicht scheuen, und sie einem edeln Hengste zuführen. Wenn eine Zuchtstutte gefohlt hat, soll sie nach neun Tagen wieder belegt werden. Versäumer Ihr diese Frist, so dürfet Ihr für das folgende Jahr auf kein Füllen mehr zahlen. Ich wiederhole es in kurzen Worten: füttert euere Stutten gut, strengt sie nicht zu sehr an, laßt sie in der gehörigen Zeit belegen, und zwar von edeln Hengsten, so werdet Ihr jedes Jahr hübsche, gesunde Füllen erhalten, die Ihr zu stattlichen Rossen ziehen könnet, wenn Ihr es gut angreiffet.

Die Wahl des Hengstes ist nicht gleichgültig. Vor allen verdienen die königlichen Hengste den Vorzug, denn es sind ausgesuchte Thiere von edler Art, die wohl genährt, von der Arbeit nicht abgemattet, bloß dem Zwecke gewidmet sind, die Pferdezuucht im Lande zu veredeln; auch sind die von ihnen erzeugten Füllen, wenn sie zur Welt kommen, gewöhnlich weit schöner als ihre Mütter; allein eine fehlerhafte Erziehung zerstört bald die schmeichelhaften Hoffnungen, welche man von diesen jungen Thieren gehegt hatte.

Ist in einem niedrigen, feuchten, zu warmen Stalle eingeschlossen, wo nicht Luft genug ist, werden diese Thiere, beinahe auf dem Mist verfaulend, den man daselbst sich anhäufen läßt, durch die schädlichen Ausdünstungen, den Mangel an frischer Luft und Bewegung, und durch die schlechte Versorgung des zu ihrer Nahrung dienenden Futters, bald entsetzt und schwächlich.

Daher entstehen eine Menge Krankheiten, welche einen Theil dieser jungen Thiere wegraffen: diejenigen, welche so vieles Elend übersehen, sind ihr ganzes Leben lang weit geringere Pferde als die, deren Erziehung nicht vernachlässigt worden ist.

Das Mittel zur Verhütung der vielfachen schlimmen Folgen, welche aus diesem Zustand der Dinge entstehen, ist weder schwer noch kostspielig; es beschränkt sich auf bloße Vorsichtsmaßregeln, welche darin bestehen:

1) Den Stall luftig und beständig in einer gemäßigten Temperatur zu erhalten, das heißt, daß er weder zu warm, noch zu kalt sey; daß der Boden nicht feucht sey, und der Mist nicht länger als drei oder vier Tage darin liegen

Kalender
ffor zum
mit einer
ad Wind
den nach
hlbarkeit
ere habe
kgemit-
30 dem
ommen
an? —
lein Bes
n Jahre
n diesem
alle auf
das noch
rärz und
liche Zeit
e Komet.
e Herren
icht vor-
ohne ihre
ensinnige
afen und
händen.

1	22
11	11
11	36
8	29
11	5
11	12

d scheinen
von dem
so findet
en April?
im Alter
Min. bis
schabaren
chte kann

bleibe : es wäre sehr gut, wenn die Ställe wenigstens neun Schuh in der Höhe hätten, und die Luftzüge so nahe an der Decke, als möglich, angebracht würden. Man muß bemerken, daß die Lage auf der Winter-Seite die beste ist.

2) Die Füllen, gleich von ihrer Geburt an, alle Tage einige Stunden lang, Morgens und Abends, ins Freie laufen zu lassen : es ist erwiesen, daß die freie Luft, wie zum Beispiel die Landluft, der Gesundheit des Pferdes eben so zuträglich ist, als gute Nahrung. Es wäre zu wünschen, daß das Füllen, so lange bis es entwöhnt wird, immer seine Mutter begleitete.

3) Ihnen gefundes und hinreichendes Futter zu geben, um die Entwicklung der jungen Thiere zu befördern, und die Kräfte derjenigen zu erhalten, welche ausgewachsen sind. Da die Wicke, die Bohnen, der gewöhnliche Klee und der Schneckenklee zu erziehend sind, so muß man die Früchte mit Gerste und den Klee mit Stroh vermischen. Es ist gut, wenn man diese letztere Mischung gleich bei der Ernte macht, damit das Stroh die durch die Gährung erzeugte Feuchtigkeit einsauge : da diese Feuchtigkeit Nahrungssäfte hat, so gibt diese Mischung nicht nur ein wohlfeileres, sondern auch ein gesünderes

Futter : man nimmt von einer Gattung so viel als von der andern. Von allen Früchten ist der Hafer, wie schon gesagt, diejenige Nahrung, welche für die Gesundheit des Pferdes, und vorzüglich des Füllens, am zuträglichsten ist.

4) Dem Füllen vom neunten oder zehnten Monat an, täglich Bewegung zu geben, indem man es, wenn der Eigenthümer weder Weidplatz noch Wiese hat, an das Handpferd bindet, sey es am Wagen, oder am Pflug, und die Dauer der Bewegung nach seinen Kräften einrichtet. Man legt dem jungen Thier eine leichte Halfter an, deren Riemen man an dem Handpferd befestigt ; es wird durch einen Zügel zurückgehalten, der an der Halfter und auf der rechten Seite an der Gurt, die das Füllen um den Leib hat, festgemacht ist : es hindert auf keine Weise das Pferd, welches es zurückhält, und geht gerade vor sich hin.

5) Die Füllen nicht vor drei Jahren zur Arbeit zu gebrauchen, sie nach und nach daran zu gewöhnen, ohne sie zu ermüden.

Diese so einfachen, so leicht auszuführenden Vorsichts-Maßregeln, würden mächtig zur Erhaltung dieser Thiere beitragen, und deren Werth auf das Doppelte bringen, ohne die geringste Ausgabe zu veranlassen.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Gefangennehmung und Befreiung des letzten Königs von Polen.

Das verfloßene Jahrhundert war so überreich an merkwürdigen Ereignissen, daß ein ruhigeres Weltleben mehrere Jahrhunderte damit hätte ausstatten können. Wie in einem durch Stürme aufgeregten Meere eine Welle die andere fortreibt, so drängte eine folgenreiche Begebenheit die andere, um neuere Erscheinungen vorzubereiten, mit solcher Schnelle, daß dem über raschten Beobachter kaum Zeit genug blieb, den Zusammenhang zwischen Werden und Schwinden zu erfassen. Auch durch den Glanz ausgezeichneter Regenten hat sich das entfloßene Jahrhundert zu einem der merkwürdigsten Zeitabschnitte erhoben. Finster, bedeutungsvoll begann es mit Krieg. Karl XII und Peter I standen gegen

einander im Norden. In Westen hatte das Testament Karls II, das Karl von Neapel, den zweiten Sohn Ludwigs XIV, zum Erben des spanischen Throns einsetzte, diesem Monarchen mächtige und zahlreiche Feinde zugezogen, die ihn am Ende seiner langen und ruhmvollen Laufbahn hart bedrängten. Später glänzte auf Oesterreichs Throne Maria Theresia, welche verlassen und flüchtig mit ihrem unmündigen Sohne, bei ihren treuen Ungarn Hilfe zu suchen genöthigt, durch sie ihre Staaten den Händen ihrer Feinde wieder zu entreißen wußte. Zu gleicher Zeit war Friedrich II, ein Stein erster Größe, über Preußens junge Monarchie aufgezogen, der sie in den Rang der mächtigen Staaten Europas erhob. Endlich erschien Catharina II, die Semiramis des Nordens, und Joseph II, der Sohn und Nachfolger Marie-Theresiens, beide sehr ausgezeichnete Regenten. Selbst Gu-